

Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION SUISSE DES ANCIENS DE L'ARMÉE
GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DEGLI EX MILITI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Eine brandgefährliche Initiative

Kein Luftschild mehr über der Schweiz?

Jean-Pierre Bonny

Kaum ist der Pulverrauch des eidgenössischen Wahltages vom 21. Oktober 2007 verfliegen, stehen wir schon wieder vor einem wichtigen Urnengang. Am 24. Februar 2008 ist das Schweizervolk aufgerufen, zu der sogenannten Franz Weber-Initiative Stellung zu nehmen.

Diese Initiative ist nicht nur wegen ihres Inhalts mit schwerwiegenden Folgen gefährlich, sondern auch wegen der zeitlichen Rahmenbedingungen. Auf dem Papier stehen uns zwar für die Information des Souveräns über diesen verfänglichen Vorschlag noch zwei Monate zur Verfügung. In der Praxis reduziert sich dieser Zeitraum aber auf drei bis vier Wochen, weil bis Mitte Dezember die politische Szene durch die Bundesratswahlen blockiert und anschliessend durch die Festtags- und Jahreswechselphase lahmgelegt ist.

Worum geht es?

Franz Weber will unter dem harmlosen Titel «Lärmschutz» einen neuen Artikel 74a in die Bundesverfassung einfügen, wonach in touristisch genutzten Erholungs-

gebieten in Friedenszeiten keine militärischen Übungen mit Kampfflugzeugen durchgeführt werden dürfen. Da es sich um eine Bestimmung auf Verfassungsebene handelt, bedarf sie der Zustimmung von Volk und Ständen. Der Bundesrat und die Eidgenössischen Räte empfehlen die Initiative zur **Ablehnung**.

Prima vista spricht einiges für ein ablehnendes Ergebnis. Und doch ist die Initiative brandgefährlich und deren Verwerfung keineswegs gesichert. Warum? Weil sie einem Wolf im Schafspelz gleicht. Der Lärmschutz ist doch etwas Positives, insbesondere in touristisch genutzten Erholungsgebieten. Die Initiative hat für den oberflächlichen Leser einen «grünen Anstrich», der verfänglich sein kann.

In Tat und Wahrheit hat das Volksbegehren schwerwiegendste Konsequenzen nicht nur für die Armee, sondern für unser ganzes Land. Als Kleinstaat verfügt die Schweiz über einen engen Luftraum. Wegen unserer zentralen Lage im Herzen Europas werden wir täglich regelmässig von Abertausenden von zivilen Flugzeugen überflogen: von Norden nach Süden, von Osten nach Westen und umgekehrt. Unsere Sicherheit verlangt daher eine lückenlose Flugsicherung vom Boden aus – denken wir nur an das Versagen beim tragischen Absturz von Überlingen –, aber auch eine ebenso wirksame **Luftpolizei**. Diese Aufgabe ist für einen Kleinstaat wie die Schweiz umso wichtiger, als die verbleibende Reaktionszeit sehr knapp bemessen ist. Umso notwendiger daher ein gezielter und rascher Einsatz unserer Luftwaffe ist, desto besser müssen deren Flugzeuge sowie Ausbildung und Training der Piloten sein.

Luftpolizei-Auftrag unerfüllbar

Absolut entscheidend ist aber die Tatsache, dass die Luftpolizei im schweizerischen Luftraum einzig und allein durch die Luftwaffe unserer Armee durchgeführt wird. Das im Gegensatz zum Verkehr am Boden, wo die kantonalen und kommunalen Polizeikörper für die Sicherheit auf den Strassen verantwortlich sind. Die «Weber»-Initiative hätte nun zur Folge, dass

lich in das Ausland «exportiert» werden. Ist das nicht etwas gar einfach? Die Luftraumsicherheit der stolzen Schweiz hinge gleichsam vom Wohlwollen des Auslandes ab. Nachteilig wäre zudem, dass das Training den Faktor **topographische Beschaffenheit** in sträflicher Weise vernachlässigen würde. Die Initiative führte ferner unweigerlich zu einer unschönen und unwürdigen Feilscherei um die Interpretation des unklaren Begriffes «touristisch genutzte Erholungsgebiete».

Volkswirtschaftlicher Nutzen

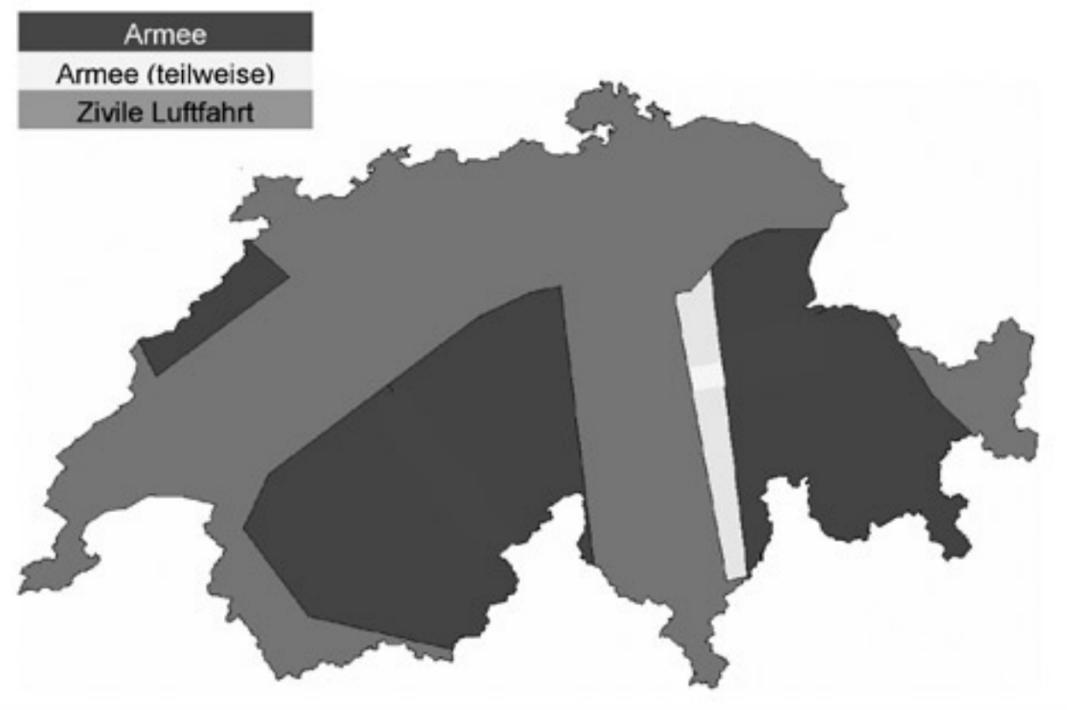
Ist man sich bei den Initianten im Weiteren der eminent volkswirtschaftlichen Bedeutung bewusst, die unsere Militärflugplätze – gerade im Berggebiet – für die dortige Bevölkerung haben? Hält man sich vor Augen, wie viele **Arbeitsplätze** direkt und indirekt davon abhängen? Weiss man, dass der Militärflugplatz Meiringen rund 250 Personen beschäftigt, 25 Lehrlinge ausbildet und damit im Oberhasli einer der Betriebe mit der höchsten Anzahl Lehrstellen ist? Weiss man auch, dass nach den Kraftwerken

und Strassenbauten in dieser Region der Flugplatz der grösste Auslöser von Investitionen jeglicher Art ist? Solches lässt sich übrigens auch von anderen Flugplätzen sagen.

Unsere Luftwaffe steht und fällt mit der Qualität ihrer Piloten. Bei einer Annahme der Initiative müsste sich mancher Pilot fragen, ob er bei einem Betrieb mit derart einschränkenden Auflagen bleiben will. Zudem würden auch die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung zunehmen. Per Saldo ergibt sich, dass dieser gefährlichen Initiative nur eine Antwort gehört: ein entschiedenes **NEIN**. Den Vorrang verdient das Landesinteresse und nicht irgendwelche Partikulärinteressen. Als armeefreundliche Vereinigung möchte Pro Militia letztlich jenen Kreisen entgegenreten, die im Sinne der bekannten Salami-Taktik die Gelegenheit erfassen werden, um der Armee wieder einmal eins auszuwischen.

Jean-Pierre Bonny ist ehemaliger Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates und Präsident von Pro Militia.

Trainingsräume der Luftwaffe



- Die Luftwaffe führt ihr tägliches Training in drei Lufträumen durch: einem über den Ostalpen, einem über dem Raum Berner Oberland-Wallis und einem grenzübergreifenden im schweizerisch-französischen Jura. Der restliche Luftraum über der Schweiz wird durch den zivilen Luftverkehr beansprucht. Er kann von der Luftwaffe für Übungen nicht benutzt werden.
- Die heute zur Verfügung stehenden Trainingsräume der Luftwaffe liegen grösstenteils über den Alpen, also über typischen Tourismusregionen. Sie müssten mit der Annahme der Initiative weiter eingeschränkt werden.

Quelle: Schweizer Luftwaffe, Oktober 2007.

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Eine brandgefährliche Initiative	1
Une initiative des plus dangereuses	2
Un'iniziativa estremamente pericolosa	2
Zur Lage: „Gafner-Report“	2
Standortkonzept Luftwaffe	3
Randbemerkung	3
Revision Zivildienstgesetz	4
Modification de la loi sur le service civil	4
Revisione della legge federale sul servizio civile	4
Berufsmilitär: Mut - Vertrauen	5
Milizprinzip in Gefahr	5
Hans Senn (1918 – 2007)	6
Militärische Anlagen als Zeitzeugen bewahren!	6
Buchempfehlung	6
Sezione della Svizzera Italiana	7
La Svizzera alla berlina	7
12 Forderungen zur Armee	8

Une initiative des plus dangereuses

Plus de couverture aérienne au dessus de la Suisse?

Jean-Pierre Bonny

A peine la poussière de la poudre des élections du 21 octobre 2007 s'est-elle dissipée, qu'une nouvelle votation nous attend. Le 24 février 2008, le peuple suisse doit prendre position sur l'initiative dite Franz Weber.

Non seulement à cause de son contenu avec de graves répercussions cette initiative est dangereuse, mais également compte tenu des conditions-cadres liées aux délais. De prime abord nous disposons encore de deux mois pour informer le citoyen sur cette proposition insidieuse. En pratique, ce laps de temps est réduit à trois ou quatre semaines, puisque la scène politique est dominée jusqu'à mi-décembre par les élections au Conseil fédéral et ensuite paralysée par la période des fêtes.

De quoi s'agit-il?

Sous le titre innocent «protection contre le bruit» Franz Weber veut introduire un nouvel article 74a dans la Constitution fédérale, selon lequel les exercices militaires avec avions de combat à propulsion sont interdits, en temps de paix, dans les zones de détente touristiques. S'agissant d'une disposition à l'échelon constitutionnel, elle nécessite l'approbation du peuple et des cantons. Le Conseil fédéral et les Chambres fédérales recommandent le **rejet** de l'initiative.

A première vue plusieurs éléments portent à croire à un rejet. Néanmoins, l'initiative est des plus dangereuses et son rejet nullement assuré. Pourquoi? Parce qu'elle ressemble à un loup habillé en berger. La protection contre le bruit semble en somme quelque chose de positif, notamment dans des zones de détente touristiques. Pour le lecteur superficiel, l'initiative a un «air vert» qui peut être insidieux.

En réalité, l'initiative a des conséquences néfastes non seulement pour l'armée, mais pour notre pays

tout entier. En tant que petit Etat, la Suisse ne dispose que d'un espace aérien limité. De par notre situation centrale au cœur de l'Europe, des milliers d'avions civils passent régulièrement chaque jour par dessus notre pays: du nord au sud, de l'est à l'ouest et vice-versa. Aussi notre sécurité exige-t-elle au sol un contrôle aérien sans faille – il suffit de penser à sa panne lors de l'accident d'Überlingen – mais également une **police aérienne** aussi efficace. Cette tâche est d'autant plus importante pour un petit Etat comme la Suisse que le temps de réaction qui subsiste est très court. Plus un engagement rapide et ciblé de nos Forces aériennes est nécessaire, plus ses avions et l'instruction et l'entraînement de ses pilotes doivent être de haute qualité.

Mission «police aérienne» irréalisable

Mais le fait absolument décisif est que la police aérienne dans l'espace aérien suisse est uniquement l'affaire des Forces aériennes de notre armée. Ceci par opposition au trafic au sol, où les corps de polices cantonaux et communaux sont responsables de la sécurité sur les routes. L'initiative «Weber» aurait pour conséquence que le minimum d'entraînement de nos Forces aériennes ne serait plus possible. Elles ne pourraient donc plus remplir leur mandat de police aérienne. S'y ajouterait qu'elles ne sauraient plus satisfaire le mandat constitutionnel de maintenir la souveraineté de l'espace aérien suisse, si besoin également sa défense.

Comme le démontre l'image des actuels espaces d'entraînement des Forces aériennes, ceux-ci sont aujourd'hui déjà extrêmement restreints à cause des corridors de vol civils, et se situent essentiellement dans les régions alpines. Des conflits seraient programmés, et l'entraînement devrait presque complètement être «exporté» à l'étranger. Ceci n'est-il pas un peu

trop simpliste? La sécurité de l'espace aérien de cette fière Suisse dépendrait pour ainsi dire de la bienveillance de l'étranger. De surcroît, il serait désavantageux que l'entraînement néglige d'une manière impardonnable le facteur **topographie de la Suisse**. En outre, l'initiative amènerait inévitablement un marchandage laid et indigne quant à l'interprétation du terme peu clair «zones de détente touristiques».

Avantages économiques

Les initiants sont-ils d'ailleurs conscients de l'éminente importance économique de nos aérodromes militaires – surtout pour les régions de montagne – pour leur population? Ne perd-on pas de vue combien de **places de travail** en dépendent directement ou indirectement? Sait-on que l'aérodrome militaire de Meiringen emploie environ 250 personnes, forme 25 apprentis et est ainsi une des entreprises de l'Oberhasli avec le plus grand nombre d'apprentis? Sait-on également que, mis à part les forces motrices et les constructions routières, l'aérodrome est le plus grand investisseur de tous genres dans la région? Cela vaut d'ailleurs aussi pour les autres aérodromes militaires.

Notre aviation militaire dépend de la qualité de ses pilotes. Si l'initiative devait être acceptée, plus d'un pilote devrait s'interroger s'il veut rester dans une entreprise avec des restrictions de tel poids. En tout et pour tout, cette initiative dangereuse ne mérite qu'une seule réponse: **NON**. L'intérêt du pays doit primer quelconques intérêts particuliers. En fin de compte, Pro Militia, favorable à l'armée, voudrait s'opposer à ces milieux qui saisiront, à la manière de la tactique «salami», une nouvelle fois l'occasion de passer un savon à l'armée.

Jean-Pierre Bonny est ancien président de la commission de la politique de sécurité du Conseil national et président de Pro Militia.

Zur Lage

Armee XXI: Hauptmann enthüllt massive Mängel

Brisante Kampfschrift als Pflichtlektüre

Beni Gafner, Bundeshausjournalist und ehemaliger Kommandant einer Territorialfüsilierkompanie, nimmt die politischen und militärischen Verursacher der «untauglichen» Armee XXI unter schweren Beschuss. Er nennt 21 Schlüsselpersonen mit Namen und Funktion. Die Armee XXI sei gescheitert und nicht bereit, sollte etwas Ausserordentliches geschehen. Die sicherheitspolitischen Versprechungen zur Armee XXI im Vorfeld der Volksabstimmung von 2003 hätten sich als unhaltbar erwiesen. Die Grundausrüstung der Armee XXI sei falsch und deren Umsetzung miserabel.*

Der Autor erhält dabei Unterstützung durch alt Ständerat Franz Muheim, der sich in grundsätzlicher Art zur Armee XXI äussert. Es herrsche Besorgnis über den Zustand und Unsicherheit über die Einsatzbereitschaft der Armee. Das Missbehagen führe zur Kernfrage, ob die Armee XXI auf einer staatspolitischen Grundlage gestaltet worden sei. Die alte Weisheit scheine vergessen, wonach die Schweizer Armee «eine Seele haben muss» – den inneren Zusammenhang. Das Milizprinzip werde aufrechterhalten, wiederholen Politiker und Militärs unaufhörlich, und scheuen sich, dessen Auswirkungen gründlich zu erörtern – ähnlich wie bei der Neutralität. Die bisherige dezentrale und in den Kantonen abgestützte Militärorganisation sei mit der Armee XXI einer totalen Zentralisierung geopfert worden. Die Einmannführung «Chef der Armee» widerspreche dem schweizerischen Föderalismus und dem Primat der Politik. In ungewissen geopolitischen Lagen vermöchten nur feste staatspolitische Grundelemente die Sicherheit des Landes militärpolitisch zu gewährleisten.

Nicht zu Ende gedachte Fehlplanung: Im ersten Teil seines «Gafner Report» schildert der Verfasser – mit Absicht zum Teil journalistisch überspitzt, und daher übertrieben empfunden –, wie der Zug Armee XXI in die falsche Richtung im Eiltempo auf den Prellbock zubraust. Das Volk wolle eine Armee zur Verteidigung und zur Hilfe bei Naturkatastrophen und nicht eine schlechende militärische Anpassung an das Ausland, einerseits offen und andererseits hinterücks. Herangezogen wird die jüngste Umfrage «Sicherheit 2007» der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH Zürich. Beni Gafner beschreibt eingehend das Entstehen der Armee XXI aus dem illusionären Geist der Neunzigerjahre, angefangen 1996 mit der sogenannten Brunner-Kommission und ihrem unerfüllten, weil unerfüllbaren Auftrag. Er prangert die politischen Machenschaften des Verteidigungsdepartements (VBS) an, um die Referendumabstimmung vom 18. Mai 2003 um jeden Preis zu gewinnen. Dazu gehörten unerfüllte Versprechungen im damaligen Abstimmungsbüchlein, die heute nach gedanklichem Planungsschrott tönen. In der Verantwortung stünden jetzt alle drei bürgerlichen Bundesratsparteien, welche sich für die Re-

form Armee XXI ausgesprochen hatten.

Ausführlich und hart geht der Autor mit der leichtfertigen Behandlung der Neutralität, den fahrlässigen personellen Verstrickungen mit amerikanischen und NATO-Dienststellen, der schönfärberischen Beurteilung von «friedensfördernden» Auslandseinsätzen und mit den neuesten «Visionen» der Armeeführung ins Gericht. Eine Sinnkrise wird nicht unten bei der Miliztruppe, sondern oben geortet, in den Führungsetagen von Politik und Militärbürokratie. Die Letzteren hätten die Schweizer Armee verunstaltet – am Volk und an seinen Bürgersoldaten vorbei. Im zweiten Buchteil «Armee am Abgrund» erschrecken vor allem die schonungslosen Antworten eines Bataillonskommandanten, die schwerwiegende Schwachstellen in Führung und Einsatz(bereitschaft), Aufbau- und Ablauforganisation, Ausbildung und Ausrüstung sowie Logistik und Personelles der Armee XXI aufzeigen, letztlich also eine Führungs-, Konzeptions- und Kopflosigkeit. «Bundesrat Ogi, Bundesrat Schmid und sein Chef der Armee, Keckeis, haben mit reichlicher Unterstützung aus Verwaltung und Parlament die Schweizer Armee in wesentlichen Teilen zu Grunde gerichtet.» Nach deren Amtsdauer sei jahrelange, schwierige Wiederaufbauarbeit erforderlich. «Vieles liegt am Boden, kann aufgehoben, zusammengesetzt und wieder verwendet werden.» Der neue Chef der Armee werde das im Alleingang kaum schaffen und benötige Unterstützung für den Kraftakt, am Steuer zu drehen.

In seinem Nachwort stellt und beantwortet alt Botschafter Carlo Jagmetti die Frage: «Soll sich die Schweiz international militärisch engagieren?» In der Schweiz seien sich die höchsten politischen und militärischen Stellen einig im Bestreben nachzuweisen, dass sich die Schweiz nicht mehr selbst verteidigen könne, dass sie auf internationale militärische Zusammenarbeit angewiesen sei, und dass sie ihre eigene Sicherheit am ehesten durch militärisches Mitwirken ausserhalb der Landesgrenzen gewährleisten könnte. Aber: Meine man im Ernst, die Schweiz würde in einer militärischen Notlage je von ausländischen Mächten geschützt oder auch nur unterstützt? Die Glaubwürdigkeit der bewaffneten Neutralität dürfe nicht weiter beeinträchtigt, und die Armee müsse als selbständiges und wirksames Mittel zur militärischen Landesverteidigung eingesetzt werden. Es bleibe zu hoffen, dass das Buch von Beni Gafner zum Überdenken und Weiterdenken aufrüttle.

Heinrich L. Wirz

* Beni Gafner: *Armee am Abgrund. Vorwort von alt Ständerat Franz Muheim, Nachwort von alt Botschafter Carlo Jagmetti. 229 Seiten, broschiert. Gafner Report, Eigenverlag 2007. ISBN 978-3-033-01420-6. Fr. 19.–.*

Erhältlich im Buchhandel oder bei Balmer Bücherdienst AG, 8840 Einsiedeln / www.balmer-bd.ch

Un'iniziativa estremamente pericolosa

Lo spazio aereo svizzero privo di protezione?

Jean-Pierre Bonny

Appena spento il fragore delle elezioni federali del 21 ottobre 2007, già si annuncia un'altra importante votazione: il 24 febbraio 2008 il popolo svizzero sarà chiamato a esprimersi sulla cosiddetta «Iniziativa Weber».

L'iniziativa non è pericolosa soltanto a causa delle sue gravi conseguenze, ma anche a causa delle condizioni quadro temporali. In teoria, abbiamo a disposizione ancora due mesi per informare il sovrano su questa insidiosa iniziativa. In

pratica, questo tempo si riduce a tre-quattro settimane, perché fino a metà dicembre la scena politica è bloccata dall'elezione del Consiglio federale e successivamente è immobilizzata dalle festività natalizie e di Capodanno.

Di che cosa si tratta?

Con la designazione inoffensiva «Inquinamento fonico», Franz Weber vuole inserire nella Costituzione federale un nuovo articolo 74a del seguente tenore: «In tempo di pace,

nei luoghi di riposo turistici sono vietati gli esercizi militari con velivoli da combattimento». Poiché si tratta di una disposizione costituzionale, è necessaria l'approvazione del Popolo e dei Cantoni. Il Consiglio federale e le Camere federali raccomandano di **respingere** l'iniziativa.

A prima vista, alcuni elementi potrebbero far ritenere che l'iniziativa è destinata a essere respinta. Tuttavia essa è estremamente pericolosa e il suo rifiuto non è per niente sicuro.

continua a pagina 3

Perché? Perché si presenta come un lupo celato sotto una pelle d'agnello. La protezione dall'inquinamento fonico è certamente qualcosa di positivo, in particolare nei luoghi di riposo turistici. Per il lettore superficiale, l'iniziativa ha un «tocco ecologico», che può essere insidioso.

In verità, l'iniziativa popolare ha gravissime conseguenze, non soltanto per il nostro esercito, ma per l'intero Paese. In quanto piccolo Stato, la Svizzera dispone di un esiguo spazio aereo. A causa della nostra posizione centrale nel cuore dell'Europa, siamo quotidianamente sorvolati da migliaia di velivoli civili: da nord verso sud, da est verso ovest e viceversa. La nostra sicurezza richiede quindi un'efficiente organizzazione di sicurezza aerea al suolo – pensiamo soltanto per un istante alla disfunzione all'origine del tragico schianto di Überlingen –, ma anche un'altrettanto efficace **polizia aerea**. Questo compito è tanto più importante per un piccolo Stato come la Svizzera, in quanto il tempo di reazione disponibile è estremamente scarso. Di conseguenza, quanto più necessario è un intervento rapido e mirato delle nostre Forze aeree, tanto migliori devono essere i velivoli in dotazione, come pure l'istruzione e l'allenamento dei piloti.

La missione di polizia aerea diventerebbe impossibile

Assolutamente decisivo è però il fatto che, nello spazio aereo svizzero, il servizio di polizia aerea può essere svolto unicamente dalle

Forze aeree del nostro esercito. È una situazione totalmente diversa rispetto a quella del traffico terrestre: in questo caso, i corpi di polizia cantonali e comunali sono responsabili della sicurezza stradale. L'«Iniziativa Weber» avrebbe come conseguenza di rendere impossibile l'allenamento minimo necessario delle nostre Forze aeree. Esse non potrebbero pertanto più continuare a svolgere il loro compito di polizia aerea. A ciò si aggiunge il fatto che esse non sarebbero più in grado di adempiere la missione costituzionale di salvaguardare la sovranità sullo spazio aereo svizzero e, se necessario, di provvedere alla sua difesa.

Come mostra la carta degli attuali settori d'allenamento delle Forze aeree, già oggi tali settori sono straordinariamente limitati a causa dei corridoi aerei civili e si concentrano principalmente sopra le Alpi. Di conseguenza, i conflitti sarebbero inevitabili e l'allenamento dovrebbe essere quasi interamente «esportato» all'estero. Non è tutto troppo semplice? La sicurezza dello spazio aereo della fiera Svizzera dipenderebbe dalla benevolenza dell'estero. Inoltre, sarebbe pregiudizievole il fatto che l'allenamento trascurerebbe in maniera imperdonabile il fattore «**caratteristiche topografiche**». L'iniziativa comporterebbe pure inevitabilmente un indegno mercanteggiamento per l'interpretazione del concetto giuridicamente non definito di «luoghi di riposo turistici».

Importanza economica

Occorre chiedersi se i promotori dell'iniziativa sono consapevoli

della grande rilevanza economica che gli aerodromi militari hanno – proprio nelle regioni di montagna – per la popolazione locale. Sanno quanti **posti di lavoro** dipendono direttamente o indirettamente da tali aerodromi? È loro noto che il solo aerodromo di Meiringen occupa 250 persone e forma 25 apprendisti e di conseguenza nella regione dell'Oberhasli è una delle aziende con il maggior numero di posti di tirocinio? Sanno che, nella regione, dopo le centrali idroelettriche e le costruzioni stradali, l'aerodromo è il maggior generatore di investimenti di ogni genere? Considerazioni analoghe si applicano del resto anche ad altri aerodromi.

Le nostre Forze aeree esistono grazie alla qualità dei loro piloti. Qualora l'iniziativa fosse accolta, molti piloti potrebbero chiedersi se desiderano ancora rimanere nelle Forze aeree a condizioni tanto restrittive. Inoltre, aumenterebbero ulteriormente le difficoltà di reclutamento. In conclusione, emerge che a questa iniziativa deve essere data una sola risposta: un deciso **NO!** È l'interesse del Paese che merita di essere considerato prioritario e non gli interessi particolaristici, di qualunque tipo essi siano. In quanto associazione favorevole all'esercito, Pro Militia vuole in definitiva opporsi a quelle cerchie che, nel senso della nota «tattica del salame», colgono ogni occasione per tentare ancora una volta di abolire l'esercito.

Jean-Pierre Bonny, presidente di Pro Militia, è stato presidente della Commissione della politica di sicurezza del Consiglio nazionale.

Randbemerkung

Das Märchen vom untergehenden Schiff

Es war einmal ein Schiff, das nach dauernden Revisionen wieder auf hoher See zu fahren begann. Zunehmend zeigte es sich, dass viele Bastler anstatt Fachleute an den Revisionen beteiligt waren, denn die Seetüchtigkeit des Schiffes liess zunehmend zu wünschen übrig. Und so geschah es, dass auf stürmischer See nach leichter Havarie mit einem Eisberg am Schiff ein Leck geschlagen wurde. Man hatte, um das Schiff beweglicher zu machen, die früheren massiven Stahlwände durch leichtere ersetzt.

Die Mannschaft erkannte die Schwere des Schadens, signalisierte jedoch dem Kapitän, dass man alles im Griff habe und alles bestens verlaufe. Trotzdem wurde die Besatzung nicht müde, besorgte SOS-Rufe zu erlassen. Mittlerweile hatte sich das Loch ausgeweitet und die untersten Teile des Schiffes füllten sich mit Wasser. Als sich ein helfendes Schiff näherte, wollte der Kapitän wissen, warum und wozu.

Die Mannschaft mimte Unwissenheit und bestätigte dem Kapitän, es sei alles bestens. Dem sich nähernden Schiff wurde signalisiert, man brauche seine Hilfe nicht.

So kam es, wie es kommen musste: Das Schiff bekam plötzlich Schlagseite und sank innert weniger Minuten. Die letzten verzweifelten SOS-Hilferufe der Besatzung nützten nichts mehr.

Und die Moral von der Geschichte:

1. Unzweckmässige Revisionen schaffen keine Sicherheit.
2. Das Schiff sank infolge der Feigheit seiner Besatzung, die nicht den Mut aufbrachte, dem Kapitän die wahre Lage darzulegen.
3. Der Kapitän trug letztlich die Verantwortung für den Schiffsbruch. Er durchschaute das verhängnisvolle Verhalten seiner Leute nicht.

Argus

Sitten nötigen Starts der F/A-18 mit Nachbrenner. Diese sind aufgrund ihrer grösseren Leistung um einiges lärmintensiver als jene der F-5. Dieses Faktum hat auch Franz Weber veranlasst, eine Volksinitiative für ein Flugverbot in touristisch genutzten Regionen für Kampffjets in Friedenszeiten zu lancieren, welche unbedingt bekämpft werden muss, da sie in ihrer vollen Tragweite schlicht zum Grounding der Luftwaffe führen würde.

Auftrag der Luftwaffe

Um die Wahrung der Lufthoheit und den Luftpolizei-Dienst sowie die Bekämpfung eines möglichen Gegners aus der Luft glaubwürdig wahrnehmen zu können, wird sich für die Luftwaffe die Frage der Teilersatz-Beschaffung der F-5 zwangsläufig stellen. Die Evaluation der Flugzeuge ist mit den Typen Eurofighter, Rafale, F/A-18E/F und JAS-39 Grippen im Jahr 2008 geplant. Diese Flugzeuge sind bezüglich Gewicht und Schubkraft etwa vergleichbar mit der F/A-18, das heisst, sie werden in derselben Lärmkategorie operieren. Falls, womit zu rechnen ist, aus raumplanerischer Rücksicht auf andere volkswirtschaftliche Interessen wie den Tourismus bereits heute die im Sachplan Militär geplanten Bewegungszahlen für die F/A-18 noch weiter reduziert und eingeschränkt werden müssten, dann haben wir für den Tiger-F-5E/F-Teilersatz aus Gründen der Lärmverteilung möglicherweise zu wenig Flugplätze, obwohl die Anzahl Flugzeuge dadurch weiter sinken wird. Die mögliche Folge wäre, dass die Erfüllung des Auftrages der Luftwaffe nicht mehr vollumfänglich sichergestellt werden kann.

Die immer wieder vernommene Argumentation der militärischen Führung, dass die Politik aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen die Verantwortung für das heutige Stationierungskonzept und seine Konsequenzen zu tragen habe, und das Gegenargument der Politik, dass die verfolgte Variante vom Militär selber vorgeschlagen worden sei, werden uns nicht weiterbringen.

Die Vernehmlassung zum Sachplan Militär hat klar gezeigt, dass erstzunehmende Interessenvertreter des Schweizer Tourismus mit klaren Voten die Luftwaffe ersuchen, den Fragenkreis nochmals zu durchleuchten mit dem Ziel, auch in den Standortregionen und Standortkantonen der Militärflugplätze demokratisch tragfähige und nachhaltige Mehrheitslösungen zu erarbeiten. Noch ist es nicht zu spät. Aber das Thema muss kurzfristig grundsätzlich und glaubwürdig angepackt werden. Das ist das Ziel der Motion, die von 70 Nationalräten aus allen Bundesratsparteien unterzeichnet wurde. Es geht darum, das Stationierungskonzept unter den erwähnten neuen Rahmenbedingungen (Fluglärm) mittel- und langfristig zu überprüfen. Im Weiteren soll die Planung noch besser auf die volkswirtschaftlichen und politischen Interessen der Regionen abgestimmt werden.

© 2007 Neue Zürcher Zeitung

Adrian Amstutz, Fallschirmgrenadier a D, ist Nationalrat der Schweizerischen Volkspartei des Kantons Bern.

Die Redaktion von «Pro Militia» dankt dem Verfasser und der NZZ für ihr Einverständnis zum Abdruck aus Nr. 234 vom 9. Oktober 2007.

Standortkonzept der Luftwaffe nochmals Überprüfen

Abstimmung auf die volkswirtschaftlichen und politischen Interessen der Regionen

Adrian Amstutz

Im September 2007 haben 70 Nationalräte den Bundesrat mit einer Motion beauftragt, das Standortkonzept der Luftwaffe zu überprüfen. Auslöser waren ernstzunehmende Stimmen im Umfeld des Vernehmlassungsverfahrens zum Sachplan Militär. Es wird befürchtet, dass die Konzentration der heutigen Kampffjet-Bewegungen auf zwei Alpen-Flugplätze und einen Mittelland-Flugplatz zu massiven Belastungen der Flugplatzregionen führt.

Im Juni 2004 hat das Schweizer Volk mit grossem Mehr der Vorlage zur Armee XXI zugestimmt. Sie soll kleiner und effizienter werden und mit dem technischen Fortschritt mithalten können. Bereits am 6. Dezember 2004 veröffentlichte das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) Gedanken zu einer weiteren Verkleinerung der Armee. Begründet wurden die zusätzlichen Schritte mit den von der Politik gesetzten finanziellen Rahmenbedingungen. Namhafte Offiziere und Politiker meldeten für das vorgeschlagene Stationierungskonzept der Luftwaffe aus militärischen, regional-

politischen und anderen Gründen Bedenken an.

Stationierungskonzept der Luftwaffe

Ursprünglich waren für die Luftwaffe zehn Flugplätze vorgesehen: drei Mittelland-Flugplätze (Dübendorf, Emmen, Payerne), fünf Alpen-Flugplätze (Sitten, Meiringen, Buochs, Mollis, Alpnach) und zwei Plätze für die Basisausbildung und Lufttransporte im Tessin (Locarno, Lodrino). Geografisch auf alle Landesteile abgestützt, hätte dieses Konzept, unter der Voraussetzung zusätzlicher Gelder, weitgehend mit der bestehenden Infrastruktur realisiert werden können.

Die am 6. Dezember 2004 neu vorgelegte Planung des VBS umfasst eine Reduktion auf total sechs Flugplätze mit einem Reserve-Flugplatz für den Kriegsfall, nämlich Emmen und Payerne, Sitten, Meiringen, Alpnach plus Reserve Buochs sowie Locarno-Magadino im Tessin. Neu dazu kam die verstärkte Nutzung der Bundesbasis in Bern-Belp. Massgeblich angewendetes Kriterium war die strenge Vorgabe für eine massive

Senkung der jährlichen Betriebskosten; zusätzlich wurden aber auch operationelle und technische Aspekte sowie die Entwicklung der Luftraum-Struktur in der Schweiz berücksichtigt. Ein weiterer wichtiger Faktor zur Reduktion der Standorte war auch die mittel- und langfristige Entwicklung (Verkleinerung) des Flottenbestandes von Jets und Helikoptern. Für die Standorte bedeutet dies eine Konzentration der Luftwaffe auf die Zentral-, die Süd- und die Westschweiz. Der gewählte Ansatz zeigt Konsequenzen wie reduzierte Flexibilität und Konzentration von Lärm. Die lärmintensiven Flugbewegungen der F/A-18 und F-5E/F werden auf den Flugplätzen Meiringen, Sitten und Payerne zusammengefasst.

Lärmimmissionen in Meiringen und Sitten

Im Rahmen der Vernehmlassung zum Sachplan Militär haben verschiedene nationale Organisationen, so auch massgebliche Exponenten des Tourismus, ihre Sorge zum eingeschlagenen Weg geäussert. Kritisiert werden vor allem die auf den Alpen-Flugplätzen Meiringen und

www.promilitia.ch

**Besuchen Sie die Internet-Seite!
Visitez le site internet!
Visitate il sito internet!**

Pro Militia: Stellungnahmen zu den Revisionsvorschlägen des Zivildienstgesetzes und der Wehrpflichtabgabe

Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD hat eine Revision des Zivildienstgesetzes und des Bundesgesetzes über die Wehrpflichtersatzabgabe in die Vernehmlassung geschickt.

Zum Zivildienstgesetz

Die aktuelle Regelung

Um die einzelnen Varianten besser würdigen zu können, ist es notwendig, Klarheit zu haben über die aktuelle Regelung. Zum Zivildienst wird zugelassen, wer

- den Militärdienst mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann
- ein entsprechendes Gesuch einreicht
- seinen Wissenskonflikt darin darlegt
- durch die Zulassungskommission zum Zivildienst zugelassen wird.

Der zivile Ersatzdienst dauert 1,5-mal so lange wie die Gesamtdauer der noch nicht geleisteten Ausbildungsdienste.

Die drei vom EVD vorgeschlagenen Varianten:

Variante 1: Tatbeweislösung 1,5

- die Unvereinbarkeit einer militärischen Dienstleistung mit dem Gewissen bleibt
- das Gesuch bleibt
- die Zulassungskommission entfällt
- neu entscheidet die Vollzugsstelle

Die Bundesversammlung kann die Dienstdauer um 0,3 Einheiten erhöhen, wenn der personelle Bedarf der Armee während zwei aufeinander folgenden Jahren nicht gedeckt werden kann. Der Faktor 1,5 kann bis auf 1,2 abgesenkt werden, so-

lange der personelle Bedarf der Armee es erlaubt.

Variante 2: Tatbeweislösung 1,8

Diese Variante ist identisch mit der Variante 1; neu nur bleibt der Tatbeweis-Faktor unverändert 1,8.

Variante 3: Verfahrensvereinfachung mit variablem Faktor 1,5

- die Unvereinbarkeit einer militärischen Dienstleistung mit dem Gewissen bleibt
- das Gesuch bleibt
- zusätzlich wird eine Erläuterung des Wissenskonflikts verlangt
- neu entscheidet die Vollzugsstelle

Die Bundesversammlung kann die Dienstdauer um 0,3 Einheiten erhöhen, wenn der personelle Bedarf der Armee während zwei aufeinander folgenden Jahren nicht gedeckt werden kann. Der Faktor 1,5 kann

bis auf 1,2 abgesenkt werden, solange der personelle Bedarf der Armee es erlaubt.

Stellungnahme der Pro Militia zu den Varianten zusammengefasst:

1. Eine Variante 1,5 bei gleichzeitigem Verzicht auf Prüfung des Gesuches durch eine Zulassungskommission ist eine zu einfache Lösung und deshalb abzulehnen.
2. Jede Variante mit der Möglichkeit einer Senkung, bzw. Anhebung des Dienstleistungsfaktors von 1,5 auf 1,2, bzw. 1,8 ist abzulehnen, da solche Lösungen zu unnötigen politischen Auseinandersetzungen führen. Zudem kann die Anzahl der «Gewissenfälle» nicht durch die Bedarfzahlen der Armee gesteuert werden.
3. Pro Militia setzt grosse Fragezeichen hinter eine Aufhebung der Zulassungskommission und die Übertragung deren Kompetenzen an die Vollzugsstelle der Verwaltung.
4. Pro Militia verlangt, dass die Darlegung der Gewissenstründe nach wie vor zwingend sein muss.

5. Als Gegenleistung für eine allfällige Vereinfachung (Verzicht auf Anhörung durch Zulassungskommission) verlangt Pro Militia eine Erhöhung des Faktor der Zivildienstdauer auf 1,8, der fest bleiben muss. **Sie befürwortet damit die Variante 2: Tatbeweislösung 1,8.**

Zum Bundesgesetz über die Wehrpflichtersatzabgabe

1. Pro Militia begrüsst jede Vereinfachung des Gesetzes, vor allem den Verzicht auf Vergünstigungen und auf Abzüge.
2. Sie befürwortet die Erhöhung des Ansatzes von 3 auf 4 %.
3. Sie lehnt einen progressiven Ansatz im Sinne der Einfachheit ab.
4. Sie befürwortet die Rückerstattung bei verschobenen Militärdienstleistungen nach Erfüllung der gesamten Wehrpflicht, was die Dienstleistenden dazu anhalten dürfte, ihre Gesamt-Dienstpflicht zu erfüllen.

Pro Militia: Prise de position sur les modifications des lois sur le service civil et sur la taxe d'exemption du service

Le Département fédéral de l'économie (DFE) a ouvert la procédure de consultation des révisions de la Loi fédérale sur le service civil et de la Loi fédérale sur la taxe d'exemption du service militaire.

Loi sur le service civil

Régulation actuelle

Afin de pouvoir mieux juger les variantes proposées, il faut connaître la réglementation en vigueur. Est admis au service civil celui qui

- ne peut pas concilier le service militaire avec sa conscience,
- dépose une demande en la matière,
- expose son conflit de conscience,
- est admis au service civil par la commission d'admission.

La durée du service civil équivaut à 1,5 fois celle du service militaire qui n'a pas encore été accompli.

Les 3 variantes proposées par le DFE:

Variante 1: preuve par l'acte 1,5

- L'inconciliabilité d'un service militaire avec la conscience est maintenue.
- La demande est maintenue.
- La commission d'admission est supprimée.
- Nouvellement, c'est l'organe d'exécution qui décide.

L'Assemblée fédérale peut augmenter de 0,3 unité la durée du service lorsque les besoins de l'armée en personnel ne peuvent pas être couverts deux années consécutives. Le facteur 1,5 peut être réduit jusqu'à 1,2 tant que les besoins de l'armée en personnel le permettent.

Variante 2: preuve par l'acte 1,8

Cette variante est identique avec la

variante 1, sauf que le facteur de la preuve par l'acte reste immuablement à 1,8.

Variante 3: Procédure simplifiée avec facteur 1,5 variable

- L'inconciliabilité d'un service militaire avec la conscience est maintenue.
- La demande est maintenue.
- En sus, un exposé du conflit de conscience est exigé.
- Nouvellement, c'est l'organe d'exécution qui décide.

L'Assemblée fédérale peut augmenter de 0,3 unité la durée du service lorsque les besoins de l'armée en personnel ne peuvent pas être couverts deux années consécutives. Le facteur 1,5 peut être réduit jusqu'à 1,2 tant que les besoins de l'armée en personnel le permettent.

Résumé de la prise de position de Pro Militia sur les 3 variantes

1. Une variante 1,5 tout en renonçant à l'examen de la demande par une commission d'admission est trop simple et doit être refusée.
2. Toute variante permettant de réduire ou d'augmenter le facteur de la durée du service de 1,5 à 1,2 respectivement à 1,8 doit être refusée, car de telles solutions mènent à des querelles politiques inutiles. De surcroît, le nombre des «cas de conscience» ne peut pas être géré par le chiffre des besoins de l'armée en personnel.
3. Pro Militia met sérieusement en cause la suppression de la commission d'admission et le transfert de ses compétences à l'organe d'exécution de l'administration.
4. Pro Militia exige que l'exposé des raisons de conscience reste obligatoire.
5. En contrepartie d'une éventuelle simplification (suppression de l'audition par la commission

d'admission), Pro Militia exige une augmentation du facteur de la durée du service civil à 1,8, facteur qui doit rester immuable. **Elle préconise ainsi la variante 2: preuve par l'acte 1,8.**

Loi sur la taxe d'exemption du service

1. Pro Militia est favorable à toute simplification de la Loi, surtout en renonçant aux faveurs et aux déductions.
2. Elle appuie l'augmentation du taux d'imposition de 3 à 4 pour cent.
3. Dans un esprit de simplicité, elle refuse un taux progressif.
4. Elle appuie le remboursement en cas de services renvoyés, une fois la totalité des obligations militaires remplie, ce qui pourrait inciter les militaires à remplir l'ensemble de leurs services militaires.

Pro Militia: parere sulle proposte di revisione della legge federale sul servizio civile sostitutivo e della legge federale sulla tassa d'esenzione dall'obbligo militare

Il Dipartimento federale dell'economia DFE ha proceduto all'esecuzione della procedura di consultazione relativa alla revisione della legge federale sul servizio civile sostitutivo e della legge federale sulla tassa d'esenzione dall'obbligo militare.

Legge sul servizio civile

La regolamentazione attuale

Per poter valutare meglio le singole varianti è necessario conoscere la regolamentazione attuale. È ammesso al servizio civile chi

- non può conciliare il servizio militare con la propria coscienza
- ha presentato la relativa domanda
- nella domanda ha illustrato il suo conflitto di coscienza
- riceve la pertinente decisione d'ammissione dalla Commissione d'ammissione.

Il servizio civile sostitutivo dura 1,5 volte la durata totale dei servizi d'istruzione non ancora prestati.

Le tre varianti proposte dal DFE:

Variante 1: Prova di fatto 1,5

- l'inconciliabilità del servizio militare con la coscienza rimane
- la domanda rimane
- la Commissione d'ammissione è soppressa
- nuovo: decide l'Organo d'esecuzione

L'Assemblea federale può aumentare di 0,3 unità la durata del servizio se il fabbisogno di personale dell'esercito non può essere coperto durante due anni consecutivi. Il fattore 1,5 può essere ridotto a 1,2 se il fabbisogno di personale dell'esercito lo consente.

Variante 2: Prova di fatto 1,8

Questa variante è identica alla variante 1; è nuovo solo il fatto che il fattore 1,8 della prova di fatto rimane invariato.

Variante 3: Procedura semplificata con fattore variabile 1,5

- l'inconciliabilità del servizio militare con la coscienza rimane
- la domanda rimane
- è richiesta, in più, una spiegazione del conflitto di coscienza
- nuovo: decide l'Organo d'esecuzione

L'Assemblea federale può aumentare di 0,3 unità la durata del servizio se il fabbisogno di personale dell'esercito non può essere coperto durante due anni consecutivi. Il fattore 1,5 può essere ridotto a 1,2 se il fabbisogno di personale dell'esercito lo consente.

Sintesi del parere di Pro Militia sulle varianti:

1. Una variante 1,5 con contemporanea rinuncia all'esame della domanda da parte di una commissione d'ammissione è una soluzione troppo semplice e va pertanto rifiutata.
2. Le varianti che offrono la possibilità di una riduzione a 1,2 o di un aumento a 1,8 del fattore 1,5 devono essere rifiutate perché comportano dibattiti politici non necessari. Inoltre, il numero dei «casi di coscienza» non può essere determinato dalle necessità di personale dell'esercito.
3. Pro Militia pone un grosso punto interrogativo sulla soppressione della Commissione d'ammissione e sulla delega delle competenze all'Organo d'esecuzione, che appartiene all'Amministrazione.
4. Pro Militia chiede che, come finora, l'esposizione dei motivi di coscienza sia considerata indispensabile.
5. Qual'eventuale semplificazione (rinuncia all'audizione da parte

della Commissione d'ammissione), Pro Militia chiede l'aumento a 1,8 del fattore di durata del servizio civile e che tale fattore rimanga invariato. **Essa approva quindi la variante 2: Prova di fatto 1,8.**

Legge federale sulla tassa d'esenzione dall'obbligo militare

1. Pro Militia è favorevole a ogni semplificazione della legge, segnatamente alla rinuncia ad agevolazioni e deduzioni.
2. È favorevole all'aumento dell'aliquota dal 3 al 4 %.
3. Rifiuta, per motivi di semplicità, un'aliquota progressiva.
4. È favorevole, in caso di posticipazione del servizio, al rimborso quando è stato adempiuto il totale obbligatorio dei giorni di servizio, ciò che dovrebbe spronare i militari ad adempiere il totale obbligatorio dei loro giorni di servizio.

Berufsmilitär: Der Mut und das Vertrauen

Martin Chevallaz

Wenn unsere Milizarmee ihre ganze Glaubwürdigkeit beibehalten will, muss sie sich auf ein Berufs-offiziers- und Berufsunteroffizierskorpsstützen können, welches motiviert, gut ausgebildet, anerkannt und respektiert ist.

Nichts geht von alleine. Die in den letzten Jahren auf verschiedenen Ebenen aufgetauchten Schwierigkeiten haben dem Ruf der Berufsmilitärs geschadet und auch einige unter ihnen entmutigt. Sie haben sich aus diversen Gründen, auch persönlichen, entschlossen, ihren Beruf zu verlassen. Einen Beruf, den sie oft aus Berufung gewählt haben, und dem sie eine höhere Bildung verdanken. Andere, jüngere, bereit die Ablösung zu übernehmen, wurden entmutigt oder liessen sich entmutigen, bevor sie sich erst engagiert hatten.

Personal: erster Priorität

Jetzt ist nicht mehr der Moment, um über die Vergangenheit zu grübeln und zu jammern. Die Zeit ist gekommen, die Zügel in die Hände zu nehmen und für jene, welche den Mut und das Vertrauen verloren haben, beides wieder zurückzugewinnen. Zahlreiche Initiativen aus dem beruflichen und politischen Umfeld oder auch aus dem Innern der Armee wurden ergriffen. Alle zeigen mit mehr oder eindringlich und scharfsinnig auf, dass Handeln angebracht ist angesichts der Gefahr, die Augen vor der Realität zu verschliessen.

Der Chef der Armee hat während seinem letzten Kaderrapport von Ende Juni 2007 in Interlaken die Personalfrage deutlich an die erste Stelle seiner Anliegen gesetzt. Konkrete Massnahmen wurden nicht nur besprochen sondern auch ergriffen. Darunter folgende:

- Beibehaltung des Rücktrittsalters 58 für das militärische Personal.

- Vermehrte und bessere Wahrnehmung der Eignung, Neigung sowie der persönlichen und familiären Situation der zivilen und militärischen Mitarbeitenden in der Personalplanung.
- Die Mitarbeitenden sollen über die mittelfristig mögliche Verwendung in den nächsten vier bis fünf Jahren orientiert werden.
- Regelmässiger Dialog zwischen den Vorgesetzten und den Mitarbeitenden über die vorgesehene Verwendung – für Einsätze oder Weiterausbildung.
- Sämtliche Stellenausschreibungen des militärischen Personals ab der Einsatzgruppe 3 werden neu via Internet publiziert.
- Informationen aus den Sitzungen der Geschäftsleitung «Verteidigung» werden ab sofort für alle Mitarbeitenden über das Intranet zugänglich gemacht.
- Einladung des Chefs der Armee an die Mitarbeitenden, jede Entgleisung und Versäumnis in Sachen Personalführung dem Personalchef «Verteidigung» oder der Vertrauensstelle des VBS zu melden.

Kein Massnahmenpaket wird jemals die Qualität der Führung und den Respekt der Untergebenen ersetzen, geschweige denn für ein gutes Arbeitsklima garantieren können. Sowohl in diesem als auch in anderen Bereichen ist es der Ton, der die Musik macht, aber man muss sachlich eingestehen, dass der Ton gegeben ist. Der Beruf des Instructors war nie einfach. Er stellt Anforderungen, zuerst an sich selbst und danach gegenüber den anderen Armeemitgliedern. Die Arbeit ist ausserordentlich reich an Menschlichkeit, an Herausforderungen und an Lebenserfahrungen. Sie ist auch sorgenschwer – menschliche Sorgen – und benötigt kontinuierliche Anpassungen, wobei Versetzungen, die enturzeln, nicht immer einfach

hinzunehmen sind. Der Berufsmilitär findet seine Verankerung im Auftrag der Armee und des Landes, welches sie beschützt. Ein edler Auftrag, welcher seit Menschengedenken das Fundament jeder Gemeinschaft und jedes Staates ist.

Einer der schönsten Berufe

Der Berufsmilitär muss respektiert und nicht wie ein Instrument im Dienste eines Systems oder eines Prozesses behandelt werden – nicht wie ein einfacher Legosteine, wie einige zweifelhafte Köpfe zu behaupten versuchen. Wenn die Geringschätzung über den Respekt siegt, so triumphiert die Entmutigung. Der Beruf ist und bleibt fesselnd, enthusiastisch und vielseitig, trotz und auch wegen der Schwierigkeiten, die es zu bewältigen gilt. Nachdem ich dreissig Jahre in diesem Beruf tätig bin, kann ich bestätigen, dass eine Laufbahn als Instruktor – bei allen Hindernissen – einer der schönsten Berufe der Welt ist. Er erlaubt und stimuliert die Selbstverwirklichung des Individuums, die Hingabe, die Kreativität, das Verantwortungsbewusstsein, den Mut und auch die Unabhängigkeit. Dies alles sind Eigenschaften, welche einen standhaften Charakter und starke Überzeugungen erfordern. Die Tatsache, ein solches «Abenteuer» in einer gewissen Ausgeglichenheit erleben zu können, ist in meinen Augen ein Privileg. Eine Ausgeglichenheit, welche auf der Familie, auf dem Ausüben von Sport, auf Freundschaften sowie auf starken sozialen und kulturellen Bindungen gründet. Ein Privileg, das ich die Ehre habe, mit allen meinen früheren, derzeitigen und hoffentlich auch zukünftigen Kameraden zu teilen.

Martin Chevallaz ist Brigadier und Kommandant der Infanteriebri-gade 2.

Milizprinzip in Gefahr

Zeitmilitär und Auslandseinsätze

Christian Werner

Die Schweizer Armee fusst entsprechend der Bundesverfassung auf dem Milizprinzip (Art. 58 Abs. 1 BV). In der heutigen Armee sind jedoch etliche Tendenzen auszumachen, die unsere Miliz zunehmend aushöhlen. Als junger Offizier, der seine gesamte Ausbildung in der Armee XXI selbst erlebt hat, will ich anhand zweier Beispiele aufzeigen, weshalb die Miliz in der Schweizer Armee in Gefahr ist.

Ein erstes grosses Problem scheinen mir die Zeitmilitärs zu sein, die mit der Armeereform XXI eingeführt worden sind. Weil die Politik die Nachteile der Zeitmilitärs zu meinem Unverständnis zuwenig thematisiert, drängen sich vorerst einige Erläuterungen auf.

Problem «Zeitmilitär»

Zeitmilitärs sind Angestellte der Armee, die ihre Tätigkeit – zeitlich befristet auf höchstens fünf Jahre – ausüben. Ihr Auftrag ist es, die Ausbildung zu unterstützen und verschiedene andere Dienstleistungen sicherzustellen. Der Arbeitsvertrag eines Zeitmilitärs basiert auf einer 45-Stunden-Woche; sämtliche geleistete Überzeit muss kompensiert werden. Und genau hier liegt ein grosses Problem: Es ist meines Erachtens geradezu absurd, einen Feldweibel oder Kompaniekommandanten für 45 Stunden pro Woche anzustellen. Die Konsequenzen dieses nicht mehr auftragsorientierten Systems habe ich selbst miterlebt: Die Zeitmilitärs erfüllen während drei bis vier Tagen ihre Aufgaben und kompensieren die restliche Zeit der Woche ihre Überzeit – im Urlaub.

Daraus resultiert, dass die Milizkader einspringen und, nebst ihren eigenen Aufträgen, auch noch diejenigen der Zeitmilitärs erfüllen müssen. Überdies geniessen Zeitmilitärs gegenüber den Milizkader etliche Privilegien. So ist zum Beispiel die Ausrüstung eines Zeitmilitärunteroffiziers besser als die eines Milizoffiziers. Diese weiteren Anzeichen einer Zweiklassen-Armee schaden dem Korpsgeist und sind eindeutige Indizien dafür, dass die Wertschätzung der Miliz wesentlich abgenommen hat.

Bürgersoldaten

In einer Milizarmee leistet der Soldat als bewaffneter Bürger Dienst, um im Ernstfall seine Familie, Heimat, Hab und Gut schützen zu können. Er ist bereit, seine Pflicht zur Verteidigung zu erfüllen. Sicherlich aber hat der durchschnittliche Milizsoldat keinerlei Interesse daran, in einem fremden Land unter fremder Herrschaft fremden Interessen zu dienen und dabei sein Leben zu riskieren.

Beim Swisscoy-Einsatz im Kosovo ist jedoch genau dies der Fall. Die Auslandseinsätze der Schweizer Armee sind daher meiner Meinung nach niemals mit dem Grundgedanken der Miliz zu vereinbaren. Vielmehr handelt es sich fast schon um eine Art Söldnertum. Dies auch deswegen, weil die Schweizer Soldaten im Ausland nicht Angehörige der Streitkräfte einer am Konflikt beteiligten Partei sind und oftmals primär der guten Entlohnung wegen diese Auslandverwendung an-treten.

Verpflichtung?

Seit geraumer Zeit wird nun darüber diskutiert, nicht nur Berufs-soldaten sondern auch Milizoffiziere zu einem Auslandseinsatz zu verpflichten, weil offenbar zu wenig Freiwillige gefunden werden können. Gleichzeitig will Bundesbern das Auslandengagement verdoppeln. Diese Diskussionen und Überlegungen zeigen in meinen Augen eindeutig auf, dass der Milizgedanke in unserer Armee leider immer stärker in den Hintergrund gedrängt wird. Als überzeugter junger Milizoffizier bin ich klar der Meinung, dass wir dies nicht tolerieren dürfen und die Fahne der Miliz hochhalten müssen. Das Zeitmilitärsystem sollte wieder abgeschafft werden. Armeeführung und Politik täten gut daran, künftig auf Auslandseinsätze zu verzichten und sich stattdessen wieder vermehrt auf die Fundamente unserer Milizarmee zurück-zubesinnen.

Christian Werner ist Leutnant (Zugführer) bei den Panzertruppen und Student der Rechtswissenschaften.

Studien von Divisionär Müller

Der Ausgabe 1/2007 von «Pro Militia» lag ein Einzahlungsbestellschein bei, um die zweite Studie von Divisionär a D Paul Müller über «Leistungsprofil und Strukturvarianten Armee 2008/11» vom 5. Dezember 2006 zu erhalten. Die Leserschaft hat dies zahlreich getan. Vielen Dank von Autor und Pro Militia! Die Studie kann weiterhin bestellt werden (Selbstkosten: 18 Franken für Druck und Versand). Dies gilt ebenfalls für die erste Studie «Beurteilung Armee 2008/11 – AO-Revision 2006» vom 22. August 2006 des ehemaligen Unterstabschefs Planung und Kommandanten der Felddivision 5. (Red.)

Études du divisionnaire Müller

Le numéro 1/2007 de «Pro Militia» était accompagné d'un bulletin de versement pour commander la deuxième étude du divisionnaire à. d. Paul Müller concernant «Le profile d'exigences et les variantes de structure d'Armée 2008/11» du 5 décembre 2006. Nombreux sont nos lecteurs qui l'ont utilisé. L'auteur et Pro Militia les en remercient. L'étude peut toujours être commandée (prix de revient: 18 francs pour l'impression et les frais d'envoi), de même que la première étude «Appréciation Armée 2008/11 – Révision OA 2006» du 22 août 2006 de la plume de l'ancien chef de la planification et commandant de la division de campagne 5. (réd.)

Studi del divisionario Müller

Al numero 1/2007 di «Pro Militia» era allegata una polizza di versamento utilizzabile per ordinare il secondo studio del divisionario a riposo Paul Müller su «Leistungsprofil und Strukturvarianten Armee 2008/11» («Profilo delle prestazioni e varianti strutturali di Esercito 2008/11»), solo in tedesco) del 5 dicembre 2006. Molti lettori hanno approfittato di questa opportunità. Un sincero grazie dall'autore e da Pro Militia! Lo studio può ancora essere ordinato (contributo alle spese: 18 franchi per la stampa e la spedizione). Ciò vale anche per il primo studio dell'ex sottocapo di stato maggiore della pianificazione e comandante della divisione da campagna 5 intitolato «Beurteilung Armee 2008/11-AO-Revision 2006» («Valutazione di Esercito 2008/11 – Revisione 2006 dell'OEs»), solo in tedesco) del 22 agosto 2006. (Red.)

Pro Militia aktuell

Pro Militia wandelt sich in eine Vereinigung ehemaliger, aktiver und Reserve-Angehöriger der Schweizer Armee.

Einzelmitglieder können ehemals – und neu – gegenwärtig in der Armee Eingeteilt werden.

Pro Militia will künftig sowohl die Interessen der ehemaligen als auch der heutigen Armeemitgliedern wahren.

Siehe Seite 8: «Ich trete bei!» (Red.)

Du nouveau à Pro Militia

Pro Militia se transforme en Association des anciens, des actifs et des militaires de réserve de l'armée suisse.

Les membres individuels peuvent être des personnes qui ont été et – nouvellement – qui sont incorporées à l'armée.

Pro Militia entend défendre à l'avenir les intérêts des personnes ayant servi ou servant dans l'armée.

Voir page 8: «J'adhère!» (réd.)

www.promilitia.ch

Besuchen Sie die Internet-Seite!
Visitez le site internet!
Visitate il sito internet!

Armeeführer und Historiker

Zum Tod des ehemaligen Generalstabschefs Hans Senn

Bruno Lezzi

Am 22. September ist der frühere Generalstabschef der Schweizer Armee, Hans Senn, nach einer schweren Krankheit, von der er schon seit längerem stark gezeichnet war, im Alter von 89 Jahren gestorben. Senn, der sein Universitätsstudium mit einer Dissertation über General Hans Herzog abgeschlossen und 1939 bis 1945 als Mitrailleur-Zugführer Aktivdienst geleistet hatte, trat 1946 in das Instruktionkorps der Infanterie ein. Seine Militärlaufbahn führte ihn über verschiedene Truppenkommandos und Verwendungen im Generalstabsdienst an die Spitze der Armee. Zwischen 1964 und 1969 amtierte er als Chef der Operationssektion, einer Schlüsselstelle in der damaligen Gruppe für Generalstabsdienste. 1970/71 leitete er im Range eines Divisionärs die Untergruppe Planung. Auf diesen beiden Posten kam ihm das konzeptionelle, planerische und operative Denken, wodurch er sich stets auszeichnete, zugute. Von 1972 bis 1976 führte Hans Senn, der seine Karriere bei den Aargauer Truppen durchlaufen hatte, als Korpskommandant das Ostschweizer Feldarmee Korps 4. Anschliessend wirkte er bis Ende 1980 als Generalstabschef.

Lösung heikler Probleme

In jenen Jahren im Kalten Krieg galt es, nicht nur die materielle Bereitschaft der Armee zu erhöhen und das Mobilmachungssystem zu verfeinern, sondern es waren auch intern schwierige Probleme zu lösen. So wurde die damalige Untergruppe Nachrichtendienst und Abwehr (UNA) von Unruhen erschüttert. Vor allem die Missgriffe des Generalstabsobersten Albert Bachmann bei der Entsendung eines Nachrichtenoffiziers nach Österreich warfen einen Schatten auf die Armee. Gerade deshalb nahm sich Hans Senn solcher Probleme mit grossem Ernst an. In frühen Morgenstunden liess er sich jeweils durch seinen engeren Stab über die

neuesten Zeitungsmeldungen detailliert ins Bild setzen. Umfassend hat er auch den Gesamtbundesrat in einer persönlich vorgetragenen Standortbestimmung über die streng geheimen Bereiche der UNA orientiert. Wer für Senn damals heikle Fragen zu bearbeiten hatte, er mochte noch so jung sein, wurde von ihm nie als militärischer Untergebener behandelt, sondern immer als Gesprächspartner ernst genommen.

Auch wenn sich allmählich ein Grauschleier über jene längst vergangenen Zeiten zu legen beginnt, bleibt der hagere, von intellektueller Disziplin und grosser Schaffenskraft geprägte Offizier in deutlicher Erinnerung. Eindrücklich war eine erste Begegnung, als er 1973 die Teilnehmer einer Zentralschule der Felddivision 6 mit Fragen zu den möglichen Auswirkungen eines atomaren Einsatzes gegen die Schweiz konfrontierte. Denn die Glaubwürdigkeit der schweizerischen Dissuasionsstrategie war ein Themenbereich, mit dem er sich bis in alle Einzelheiten befasste. So setzte er sich beispielsweise in einer vielbeachteten Broschüre mit den Möglichkeiten eines Angriffs des Warschauer Paktes auf die Schweiz auseinander. Mit solchen Überlegungen, die auf einer eingehenden Analyse von Einsatzdoktrin, Struktur und Ausrüstung der sowjetischen Streitkräfte beruhten, hat Hans Senn eine ganze Generation von Generalstabsoffizieren stark beeinflusst.

Ein weiteres Anliegen war ihm die Optimierung der Führungsstrukturen und der Entscheidungsprozesse in Verwaltung und Armee. Seine dabei gewonnenen Erkenntnisse publizierte er 1982 nach dem Ausscheiden aus seinem Amt in einem Buch. Ausdruck dieser Bestrebungen war ebenfalls ein auf Erfahrungen im Feldarmee Korps 4 basierendes Reglement zur Stabsarbeit in Grossverbänden, das jeder Generalstabsoffizier zu beherrschen hatte. Mit Halbheiten gab

sich der dienstlich knapp formulierende, eher distanziert wirkende Offizier nie zufrieden. Wenn er solche bei Besuchen von grossen Übungen auf Armee- oder Bundesstufe feststellte, konnte seine Stimme zuweilen einen metallischen Klang annehmen.

Militärhistorische Studien

Nach seiner Pensionierung widmete sich Hans Senn wieder der Geschichte. Als Leiter des Nationalfondsprojekts «Der Schweizerische Generalstab» betreute er nicht nur die Edition der ersten acht Bände dieser Reihe, sondern er steuerte dazu selbst zwei umfangreiche Werke bei, in denen er die Probleme der Zwischenkriegszeit und die Anfänge einer schweizerischen Dissuasionsstrategie während des Zweiten Weltkrieges mit hoher Sachkunde darstellte. Auch in vielen in der NZZ erschienenen Artikeln zur Lage der Schweiz im Weltkrieg setzte Hans Senn alles daran, Verständnis für das Handeln in einer schwierigen Phase der Schweizer Geschichte zu schaffen. Wie kaum ein anderer hoher Offizier der Schweizer Armee verstand es Hans Senn, geschichtliches Wissen mit militärischer Professionalität zu verbinden und dies auch einem historisch und politisch interessierten Publikum weiterzugeben. Auch in dieser Hinsicht gebührt ihm ein bedeutender Platz in der Reihe der schweizerischen Generalstabschefs, in der Geschichte der Schweizer Armee überhaupt.

© 2007 Neue Zürcher Zeitung

Bruno Lezzi, Oberst im Generalstab, ist Inlandredaktor bei der NZZ.

Die Redaktion von «Pro Militia» dankt dem Verfasser und der NZZ für ihr Einverständnis zum Abdruck aus Nr. 228 vom 2. Oktober 2007.

Militärische Anlagen als Zeitzeugen bewahren!

Am Samstag, 22. September 2007, wurde in Aarberg und Barga der «Verein historische Militäranlagen Freiburg/Bern» gegründet.

Warum ein neuer Verein?

Sinn und Zweck des neuen Vereins sind: Erarbeitung und Dokumentierung des militärgeschichtlichen Hintergrundes von Militäranlagen, diese Bauten langfristig als kulturelle Zeitzeugen erhalten und Interessierten die Möglichkeit bieten, diese Bauten, vor allem Festungswerke, unter kundiger Führung zu begehen.

Heute zählen mittelalterliche Verteidigungsanlagen, wie zum Beispiel Burgen, Schlösser und Stadtmauern, zu unserem Kulturgut und sind beliebte Touristenattraktionen. Der Verein will, dass zukünftig auch militärische Bauten aus der Zeit des 19. und 20. Jahrhundert dazugezählt werden.

Die Aussage von Arthur Liener, ehemaliger Generalstabschef und heute eines der Gründungsmitglieder des neuen Vereins, soll wegweisend sein: «Festungsanlagen sind Zeitmarken unserer Geschichte, die sich würdig in die Reihe schweizerischer Baudenkmäler einordnen.»

Der Verein will Militäranlagen im Berner Jura, am Thunersee und im Berner Oberland, im Greyerzerland und im Drei-Seen-Gebiet als Zeitzeugen erhalten.

Warum in Aarberg/Barga?

Die Gründung des «Verein historische Militäranlagen Freiburg/Bern» fand bei der «Kleinen Bargaschanze» in Barga bei Aarberg statt. Dies, weil es sich bei diesen Anlagen aus dem 19. Jahrhundert um die ersten, von der Tagsatzung in Auftrag gegebenen Befestigungen handelt. Diese bildeten den

Grundstein zu unseren späteren Landesbefestigungen.

Der Vorstand des «Verein historische Militäranlagen Freiburg/Bern»:

Präsident: Jürg Keller, Brigadier aD, Sugiez; Vize-Präsident: Arthur Liener, Korpskommandant aD und ehemaliger Generalstabschef, Bern; Aktuar: Philipp Studer, Fürsprecher, Oberscherli; Sekretär: Silvio Keller, Unterseen; Kassier: Peter Portmann, Münchenbuchsee; Medien: Beatrice Magnin, Meyriez und Jérôme von Däniken, Bulle; Veranstaltungen: Kurt Muster, Bellmund.

Kontaktadresse:
Verein historische Militäranlagen
Freiburg/Bern, VH+MG,
3270 Aarberg
vh-ma@bluewin.ch

Buchempfehlung Recommandation de livre Lettura raccomandata

Schweizer in «Fremden Diensten» – Verherrlicht und verurteilt

Hans Rudolf Fuhrer / Robert-Peter Eyer / 12 Mitautoren.
Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2006. 394 Seiten, Abbildungen, gebunden. ISBN 3-03823-196-7. Fr. 48.–.
ISBN 3-85717-176-6 / 978-3-85717-176-5

1859 bewirkte eine Fahnenmeuterei die Entlassung der Schweizer Regimenter in Neapel. Damit «endeten sechs Jahrhunderte Schweizer Militärgeschichte, die massgeblich durch die 'Fremden Dienste' geprägt waren». Im gleichen Jahr verboten die eidgenössischen Räte jedem Schweizer gesetzlich, fremde Kriegsdienste ohne bundesrätliche Erlaubnis zu leisten. Bereits die Bundesverfassung von 1848 untersagte den Abschluss weiterer, so genannter Militärkapitulationen. Die päpstliche Schweizergarde, die im Jahre 1506 durch Julius II. begründet wurde, ist nicht Gegenstand einer Kapitulation, sondern fusst auf einer Genehmigung des Bundesrates und auf persönlicher Anwerbung im Rahmen eines zivilen Arbeitsvertrages.

Im Frühjahr 1480 hatte der König von Frankreich, Ludwig XI., 8000 bis 10000 Schweizer in seinem Heer. Sie waren aufgrund ihrer militärischen Erfolge das Vorbild für das übrige Fussvolk. 1497 wurden die «Cent Suisses» als persönliche Garde des Königs geschaffen. Schweizer schützenunterschwerten Verlusten Ludwig XVI. am 10. August 1792 in Paris, wovon das Löwendenkmal in Luzern zeugt: «Treue und Ehre». «Die zahlreichen und spektakulären Waffenerfolge sowie die todesverachtende Tapferkeit gegenüber dem Gegner liessen die Nachfrage nach eidgenössischen Männern immer höher stei-

gen» – weit über 1 Million in sechs Jahrhunderten.

Der spannende und vielseitige Buchinhalt besticht durch einen umfassenden Überblick über Schweizer in fremden Kriegsdiensten vom 14. bis ins 20. Jahrhundert und über das schweizerische Söldnerwesen bis hin zur französischen Fremdenlegion. Im amerikanischen Sezessionskrieg (1861–1865) kämpften über 4000 Schweizer in den Armeen der Union (Norden) und der Konföderation (Süden), darunter der legendäre Captain Henry Wirz (1823–1865). Vom hingerichteten Gefangenenlagerkommandanten von Andersonville (Georgia) handelt einer der insgesamt 20 Beiträge.

Zirka 650 Schweizer nahmen am Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) teil und rund 2000 standen auf Seiten des Dritten Reiches im Zweiten Weltkrieg (1939–1945). Packende Einzelschicksale werden beleuchtet, die heutzutage unglaublich anmuten. Der Walliser Handelsumnehmer Kaspar Jodok von Stockalper (1609–1691), «König des Simplons», einer der mächtigsten, reichsten und fesselndsten Persönlichkeiten der Schweiz des 17. Jahrhunderts, verkaufte Söldner ins Ausland. Der Genfer François Lefort (1656–1699) war ein enger Freund des russischen Zaren Peter des Grossen und wurde General, Admiral, Statthalter von Nowgorod und Präsident aller Räte.

Heinrich L. Wirz



nachfragen und mehr wissen. Das ist nun nicht mehr möglich. «Auf Wache im Kalten Krieg» schliesst ein grosses Lebenswerk ab.

Für jeden historisch, politisch und militärisch Interessierten ist diese Schrift eine herausfordernde und klärende Begegnung mit der Zeit des Kalten Krieges.

Hans Rudolf Fuhrer

Die Schrift ist zu beziehen bei:
GMS Bücher-Dienst, Postfach 266,
8037 Zürich, Tel. 044 271 28 10,
Fax 044 271 00 43.

GMS Schriftenreihe Nr. 28,
131 Seiten, Preis Fr. 25.–
(ohne Versandkosten)

Am 22. September ist der ehemalige Generalstabschef der Schweizer Armee, Hans Senn, im neunzigsten Altersjahr gestorben. Es ist ein tragischer Zufall, aber in gewissem Sinne ein Glücksfall, dass die Gesellschaft Militärhistorischer Studienreisen (GMS) die Lebensgeschichte dieses höchst verdienten hohen Offiziers als Jahressgabe 2007 an ihre Mitglieder geplant hat. Der Verstorbene hat seine persönlichen Exemplare noch mit Freude zur Kenntnis nehmen dürfen.

Ein letztes Mal leuchtet in dieser Monographie Korpskommandant Hans Senns grosse Gabe auf, geschichtliches Wissen und militärische Professionalität zu verbinden. Bei einzelnen besonders brisanten Themen würde man gerne

Keystone sucht

Aktivdienst-Veteranentreffen:
Keystone möchte fotografieren

Die Zeitung «Der Bund» berichtete am 5. November 2007 in Wort und Bild über ein Treffen der Radfahrerkompanie III/3 aus dem Aktivdienst 1939–1945: «Lob für Standhaftigkeit und Treue».

Die Agentur Keystone fragte aufgrund dieses Zeitungsartikels Pro Militia nach ähnlichen Vereinigungen. Sie möchte ein Treffen von Aktivdienst-Veteranen bildlich festhalten.

Bitte melden Sie sich bei der Redaktion von «Pro Militia»!

Sezione della Svizzera Italiana SSI

Tiro del veterano a Ponte Brolla

Favorita da una bella giornata di fine estate, anche quest'anno, la nostra Sezione, in collaborazione con il Circolo Ufficiali, l'Associazione Svizzera dei sottufficiali di Locarno e le Donne nell'esercito, ha tenuto sabato 1° settembre, con il supporto dell'Unione tiratori Locarno, il tradizionale tiro allo stand di Ponte Brolla. Per la prima volta hanno partecipato alcuni membri del Circolo ufficiali di Bellinzona.

La gara, cui hanno partecipato una sessantina di tiratori, era articolata sulle due distanze dei 25 metri, con la pistola, e dei 300 metri, con il fucile o moschetto, ed ha visto all'opera anche alcune coppie Lui e Lei.

I nostri amici poschiavini non si sono lasciati scoraggiare dalla lunga ed impegnativa trasferta ed hanno fatto onore alla manifestazione con 5 presenze.

L'organizzazione, ormai roduta, è stata perfetta. I volontari hanno preparato caffè con cornetto, l'immane bianchino con splendidi stuzzichini e la tradizionale grigliata.

Prima della premiazione hanno preso brevemente la parola il presidente del Circolo ufficiali di Locarno magg Claudio Knecht, i rappresentanti delle associazioni presenti e Giorgio Orтели, responsabile della sezione del militare e della protezione della popolazione, che si è complimentato con organizzatori e partecipanti per la bella e riuscita manifestazione.

La manifestazione, considerata l'incoraggiante partecipazione delle famiglie dei tiratori e dei promotori è stato un momento di aggregazione e di grande amicizia, all'insegna della cordialità e dello schietto cameratismo.

Una bellissima giornata, entrata ormai di diritto nella tradizione della nostra Associazione. L'appuntamento è fissato per tutti all'edizione 2008.

Sandra Isotta

Ma ecco i risultati dei soci di Pro Militia:

Pistola 25 metri – uomini

Ceresa Piergiorgio (3° assoluto)	97
Polli Angelo (4° assoluto)	95
Berdondini Antonio	94
Mangili Luca	93
Moresi Gionathan	92
Mondia Giulio	89
Costa Renato	89
Airoldi Giulio	89
Passini Severino	88
Ghezzi Giorgio	87
Marcacci Renzo	87
Moresi Athos	84
Kurzo Erwin	82
Plozza Duilio	80
Marty René	79
Rossi Silvestro	77
Umiker Rolando	52
Luminati Pietro	52
Domenicani David	39

Pistola 25 metri – donne

Tunesi Renata (4° assoluto)	53
Ceresa Celina	49
Domenicani Verena	49
Berdondini Renata	42
Maffeis Laura	31
Kryezi Shazira	20
Risi Elide	0
D'Alessandri Elena	0

Pistola 25 metri – Lui e Lei

Ceresa Piergiorgio e Celina (3° assoluto)	146
Berdondini Antonio e Renata	136
Moresi Gionathan – Kryezi Shazira	112
Domenicani David – Maffeis Laura	70

Fass / moschetto 300 m – uomini

Marcacci Renzo (1° assoluto)	95
Fiscalini Giacomo	91
Costa Renato	90
Rossi Silvestro	87
Mangili Luca	86
Ghezzi Giorgio	85
Passini Severino	84
Berdondini Antonio	84
Polli Angelo	83
Marty René	78
Airoldi Giulio	75
Plozza Duilio	72
Kurzo Erwin	68
Moresi Gionathan	65
Moresi Athos	64
Mondia Giulio	63
Domenicani David	63
Luminati Pietro	58
Giuliani Mario	45
Frusetta Agostino	39

Fass / moschetto 300 m – donne

Berdondini Renata (2° assoluta)	84
Domenicani Verena	63
Tunesi Renata	53
Moresi Mary	51
Maffeis Laura	50
Kryezi Shazira	45
D'Alessandri Elena	35
Risi Elide	9

Attualità Pro Militia

Pro Militia diventa un'Associazione di ex militi e di **militari attivi e della riserva** dell'esercito svizzero.

Dell'Associazione possono far parte, oltre agli ex militi, – **di nuovo** – anche i militari attualmente incorporati nell'esercito.

In futuro, Pro Militia vuole difendere gli interessi sia degli ex militi, sia dei militari di oggi.

Vedere pagina 8: «Mi faccio socio!» (red.)

Buchempfehlung Recommandation de livre Lettura raccomandata

La Svizzera alla berlina? Testimonianze e bilancio dopo la pubblicazione del Rapporto Bergier

Gruppo di Lavoro Storia Vissuta (GLSV) [trad. dall'ed. in tedesco: Pier Augusto Albrici; trad. dell'articolo in inglese: Bruno Fumagalli], Locarno, Pedrazzini, 2006, 191 p. (ISBN: 88-740-4027-X), ottenibile presso: Pedrazzini Tipografia, CP 863, 6601 Locarno (CHF 29.– + spese di porto).

Il volume «Wir ziehen Bilanz» del Gruppo di Lavoro Storia Vissuta ora disponibile anche in italiano.

A metà degli anni novanta, all'inizio delle controversie sugli averi non rivendicati e sull'atteggiamento della Svizzera durante la Seconda guerra mondiale, tredici testimoni di quel tempo, esponenti del mondo politico, dell'economia, della scienza, della diplomazia e dell'esercito, si riunirono nel Gruppo di Lavoro Storia Vissuta (GLSV) per presentare, riferendosi alle loro esperienze personali, un quadro storico corretto e ponderato della Svizzera. Oggetto principale delle discussioni furono i Rapporti della Commissione Bergier.

Nel 2002 il GLSV ha condensato le proprie impressioni e valutazioni nel libro *Erpresste Schweiz*. Da allora è trascorso qualche anno. I partecipanti alle discussioni hanno potuto riflettere pacatamente sulle controverse questioni di allora. Le discussioni in seno alla popolazione, nei media e tra storici hanno portato a nuove visioni e contribuito a generare chiarezza.

Per il GLSV era quindi giunto il momento di trarre un bilancio dell'impegno finora profuso. Mentre *Erpresste Schweiz*, che risultò essere il prodotto di uno sforzo collettivo, riassume ricordi, esperienze e valutazioni condivisi, nella presente pubblicazione alcuni membri del Gruppo di lavoro e persone a loro vicine si esprimono a titolo personale.

Come vissero queste controversie? Che cosa li ispirò maggiormente nel loro impegno? Quali punti controversi li coinvolsero maggiormente? Hanno raggiunto il nostro scopo? Quali insegnamenti per il futuro possono essere tratti da questa esperienza?

I membri del Comitato del GLSV hanno creduto di dovere questo bilancio non solo ai soci, ma anche a loro stessi e a un'ampia cerchia di cittadine e di cittadini vicini alle loro idee. I differenti contributi sono stati redatti senza concertazione, cioè in maniera assolutamente indipendente gli uni dagli altri. Gli autori – tra i quali figurano gli ex ambasciatori Carlo Jagmetti e Heinz Langenbacher, l'ex capo di Stato maggiore generale comandante di corpo Hans Senn, l'ex consigliere nazionale basilese Martin Burckhardt, i professori Hans-Georg Bandi e Jean-Christian Lambelet, il noto storico statunitense Stephen P. Halbrook – esternano impressioni e valutazioni dal punto di vista personale, politico o professionale, ciascuno secondo il proprio temperamento e il proprio stile.

L'edizione in lingua italiana riporta l'allocuzione commemorativa del 50mo della mobilitazione pronunciata dall'allora Presidente del Consiglio di Stato Giuseppe Buffi il 2 settembre 1989 a Bellinzona. Le sue parole rivestono ancora oggi grande attualità e già nel 1989 rispecchiavano i principi che, qualche anno dopo, furono all'origine della fondazione del GLSV.



I presidenti delle Associazioni che hanno partecipato al tiro 2007: da sinistra Polli Angelo; Beretta Riccardo; Raveane Giordano; Brunetti Stefano e Knecht Claudio.

Armeetage vom 20. bis 25. November 2007 in Lugano: Der Stand von Pro Militia, betrieben durch die Sezione della Svizzera Italiana.

Pro Militia: 12 Forderungen zur Armee und deren Weiterentwicklung

1. Pro Militia fordert, dass dem verfassungsmässigen Verteidigungsauftrag im engeren Sinn des Wortes die notwendige Beachtung zu verschaffen ist, denn Bedrohungen sind wandelbar.
2. Pro Militia verlangt, dass für den Einsatz der Armee zugunsten der Inneren Sicherheit, zum Beispiel der Terrorbekämpfung, umgehend eine klare gesetzliche Regelung geschaffen wird, in der die Kompetenzen zwischen dem Bund und den Kantonen festgelegt werden.
3. Pro Militia fordert in allen Formen der Kooperation mit ausländischen Bündnissen und Streitkräften, vor allem bei Auslandseinsätzen, die volle Respektierung der Neutralität. Sie steht der Verdoppelung der Kapazitäten für Auslandseinsätze vorderhand noch skeptisch gegenüber.
4. Das verfassungsmässige Milizprinzip in der Armee muss erhalten bleiben. Pro Militia bekämpft deshalb mit Nachdruck die Erhöhung der Durchdienerzahl. Pro Militia fordert, dass die persönliche Waffe in der Obhut des Wehrmanns bleibt. Sie verlangt, dass die Milizvereinigungen ernst genommen werden und dass deren ausserdienstliche Tätigkeit unterstützt wird.
5. Die verfassungsmässige Militärdienstpflicht darf nicht unterlaufen werden. Pro Militia bekämpft deshalb jede Aufweichung der Zivildienst-Gesetzgebung und befürwortet eine allfällige Neuregelung mit dem Faktor 1,8.
6. Im Sinne der Militärdienstpflicht jedes Schweizerbürgers und zur Deckung der Bestände fordert Pro Militia die Wiedereinführung der differenzierten Tauglichkeit. Im Sinne der Wehrgerechtigkeit begrüsst Pro Militia die Erhöhung der Militärpflicht-Ersatzabgabe.
7. Pro Militia erwartet vom Parlament eine intensivere Wahrnehmung seiner sicherheitspolitischen Verantwortung durch Übernahme der Entscheidbefugnis über die Organisation der Armee und durch die Festlegung von Leistungsvorgaben für die Armee. Dies bedingt eine parlamentarische Revision der «Verordnung der Bundesversammlung über die Organisation der Armee» (AO).
8. Pro Militia setzt sich ein für die Schaffung von organisch gegliederten und einsatzbezogenen Truppenkörpern (Bataillone, Abteilungen), Brigaden und Territorialregionen, den Verzicht auf die sogenannte Modularität und eine Neuaufteilung der Verantwortlichkeiten zwischen den Kommandanten der Grossen Verbände (Territorialregionen, Brigaden) und der Zentralverwaltung.
9. Pro Militia verlangt den vermehrten Einsatz der Milizkader in der Grundausbildung und den Verzicht auf die Trennung von Führungs- und Ausbildungsverantwortung. Das Ausbildungskonzept der Armee XXI ist deshalb bezüglich Verwendung des militärischen Berufslehrgeschäfts und der befristet angestellten Zeitmilitärs zu überprüfen.
10. Pro Militia erwartet vom Parlament die Bereitstellung der notwendigen Finanzen zur Aufrechterhaltung einer glaubwürdigen Armee. Sie setzt sich insbesondere für die rasche Mechanisierung der Infanterie für deren Schutz ein sowie für die Erneuerung der Luftwaffe. Dagegen bekämpft sie die Flugverbotsinitiative und die Initiative gegen die Wehrtechnikausfuhr.
11. Pro Militia fordert eine Überprüfung der Führungsorganisation und -abläufe im Verteidigungsdepartement (VBS). Das komplizierte, zu viele Stufen umfassende, zentralistische System muss vereinfacht werden. In erster Dringlichkeit ist die Kommunikation zu verbessern.
12. Pro Militia bekämpft mit Nachdruck weitere Reformen und sogenannte Optimierung vor dem Jahr 2012 und verlangt eine Denkpause zur Konsolidierung der Armee XXI und des « Entwicklungsschrittes 2008/2011 ». Ausgenommen sind dringend notwendige Anpassungen zur Aufwertung der Miliz und zur Behebung der grossen Mängel in Ausbildung und Logistik.

Bern, 12. November 2007.

Anmerkung: Die Forderungen sind nicht nach deren Wichtigkeit aufgeführt.

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / via e n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / NPA, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia / Postfach / Case postale 369; 3000 Bern 14
Postkonto / compte postal 30-31912-9

Jahresbeitrag Fr. 20.- / Cotisation annuelle frs. 20.-. Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen / L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle

Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:
Pro Militia, Sezione della Svizzera Italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Massagno
Conto postale 69-1062-5

Tassa sociale annua fr. 30.-. Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.



Impressum

Nummer / Numéro / Numero
4/2007, 20.12.2007

17. Jahrgang / 17e année /
17a annata

Erscheint vierteljährlich /
Paraît trimestriellement /
Trimestrale

Auflage / Tirage / Tiratura:
5'000

Redaktionsschluss / Délai de
rédaction / Termine di reda-
zione 1/2008: 25.01.2008

Herausgeber / Editeur /
Editore
Pro Militia
Vereinigung ehemaliger und
eingeteilter Angehöriger der
Schweizer Armee
Association d'Anciens mili-

taires et de militaires incor-
porés de l'Armée Suisse
Associazione di ex militari e
di militari incorporati
dell'Esercito Svizzero

Präsident / président / presi-
dente: Jean-Pierre Bonny
Vizepräsidenten / vice-prési-
dents / vicepresidenti: Jean
Abt, Simon Küchler
Presidente Sezione della
Svizzera Italiana: Angelo
Polli

Redaktion / Rédaction /
Redazione :

Heinrich L. Wirz,
Ritterstrasse 4,
3047 Bremgarten BE
Telefon / téléphone /
telefono: 031 / 301 79 13,
Telefax: 031 / 302 77 24
heinrich.l.wirz@bluewin.ch

Geschäftsstelle / Secrétariat /
Ufficio
Postfach / Case postale /
Casella postale 369
3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9
www.promilitia.ch

Druck und Versand /
Impression et expédition /
Stampa e spedizione:
Stämpfli Publikationen AG,
Postfach, 3001 Bern



Mitglied der Vereinigung Europäische Militärfachpresse
Membre de l'association de la presse militaire européenne
Membro dell'associazione della stampa militare europea